Bis hieher hat uns der Herr geholfen!

Predigt

über

1 Sam. 7, 12

am

250jährigen Reformationsjubiläum

und

der damit verbundenen Einweihung neuer Glocken der evangelischen Gemeinde Dinslaken,

am 6. November 1861

gehalten

von

C. R. Falke,
Pfarrer.

(Der Ertrag ist für ein armes Gemeindeglied bestimmt.)

Wesel.
Gedruckt bei A. Bagel.

Bü 1786
Heimathaus des Niederrheins
Ed 29

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen! Amen!

---

1 Sam. 7, 12.

Da nahm Samuel einen Stein, und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen, und hieß ihn Eben Ezer, und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen.

Im Herrn geliebte, theure Gemeinde! Dies ist der Tag, den der Herr uns gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein! — so läuten heute die neuen Glocken von unserm Thurme mit hellem Klang in die Umgegend hinaus, so blasen die Posaunen in die festlich bekränzte Stadt und in diese zahlreiche Versammlung hinein, so klingen unsere Lieder im höheren Chor in diesem alten, neu geschmückten Gotteshause. Ein ganz außergewöhnliches Fest ist's, das wir feiern. Zweihundertfünfzig Jahre, also ein Vierteljahrtausend, sind vergangen, seitdem unsere theure evangelische Kirche auch hier Wurzeln geschlagen hat, und unsere Gemeinde durch Gottes Gnade ein Glied hat sein dürfen an diesem großen Leibe, davon Jesus Christus das unsichtbare Haupt ist. Zwar ist der heutige Tag nicht der eigentliche Stiftungstag der Gemeinde, aber doch auch ein Tag, der mit unauslöschlicher Schrift in den Geschichtstafeln unserer evangelischen Kirche eingeschrieben steht. Am 6. November 1632 ist Gustav Adolph, König von Schweden, den Heldentod für unsern theuren evangelischen Glauben bei Lützen gestorben. Und da der für unsere Festfeier passendste, auch früher dazu bestimmte Tag, nämlich der 31. October, wegen eingetretener Hindernisse nicht festgehalten werden konnte, so schien es uns, daß auch der heutige Tag recht

passend dazu wäre, dieser Gedenktag des heldenmüthigen Streiters für unsere Kirche und das lautere Evangelium Jesu Christi. Und so sind wir denn heute eingegangen zu dem Thore dieses Gotteshauses mit Frohlocken, und kommen vor das Angesicht des allmächtigen Hüters und Schutzherrn unserer Gemeinde mit Loben und Danken!

Welches ist nun aber wohl der Grundgedanke, in welchem wir unserer Feststimmung einen Ausdruck zu geben haben? Ich meine, keinen entsprechenderen finden zu können, als das Wort Samuels in unserm Texte: Bis hieher hat uns der Herr geholfen. Das laßt mich zum Grundgedanken unserer Festandacht machen. Also:

Bis hieher hat uns der Herr geholfen!

Dieses Wort fordert uns auf:

1) zu einem Blicke in die Vergangenheit, und dieser treibt uns zu freudigem Danke;
2) zu einem Blicke in die Gegenwart, und dieser treibt uns zu demüthiger Buße;
3) zu einem Blicke in die Zukunft, und dieser treibt uns zu heiligen Gelübden.

I.

Samuel, der Knecht Gottes, steht in unserm Texte zwischen Mizpa und Sen. Er sieht zurück auf die siegreiche Schlacht, die eben Israel über seine Feinde, die Philister, mit des Herrn Hülfe gewonnen hatte. Da nimmt er denn einen Stein und richtet ihn auf zum Denkmal der gnädigen Durchhülfe seines Gottes, und heißt ihn Eben Ezer, und mit dankerfülltem Herzen rühmt er: Bis hieher hat uns der Herr geholfen. — Geliebte Festgenossen! wir stehen heute auch auf einer Höhe und schauen zurück auf eine lange Vergangenheit von 250 Jahren. Zwar liegt nicht gerade ein Kampf hinter uns, auf den wir als Sieger frohlockend zurückblickten. Denn ich muß es ausdrücklich und ehrend betonen, daß ich nirgends in unsern Acten auch nur die leiseste Andeutung finde von Bedrückungen und Quälereien, die unsere Gemeinde etwa von der hiesigen katholischen Bevölkerung in den 250 Jahren

zu erdulden gehabt hätte. Nein, das nicht. Nur im Rückblick auf die innere Entwickelung der Gemeinde haben wir heute lobend und dankend zu rühmen: Bis hieher hat uns der Herr geholfen! Laßt mich zur Begründung in etwas die Blätter der Geschichte unserer beiden früher hier bestandenen Gemeinden vor euch aufschlagen.

Auf die alte Geschichte dieser Stadt will ich nicht weiter eingehen, auch nicht darauf, wie erst nach der Besitzergreifung der clevischen Lande durch den Ahnherrn unseres geliebten Königshauses, den Churfürsten von Brandenburg, Johann Sigismund, im Jahre 1609 die vorher in diesen Landen gewaltsam unterdrückte Predigt des lautern Evangelii frei und öffentlich erschallen durfte. Ich beginne gleich mit der Gründung der alten lutherischen Gemeinde an diesem Orte. Ihr Stiftungstag ist der 23. Januar 1611. An diesem Tage hielt ihr erster Pastor, Johann Scheffer aus dem Waldeck'schen, seine Antrittspredigt in der vom Magistrat ihm überlassenen Hospital- oder Gasthauskirche, die von da an auch die lutherische Kirche blieb bis zu ihrem im Jahre 1818 wegen Baufälligkeit erfolgten Abbruche. Zum Gedächtniß dieses Tages ward in der Kirche an der Wand des Chores eine Inschrift mit goldenen Buchstaben geschrieben. Sie lautete:

„Anno 1611 den 23. Januarii ist durch sonderbare Schickung des allmächtigen Gottes sein heilsames und alleinseligmachendes Wort lauter, rein und klar durch Johannem Schefferum aus dem Waldeck'schen, angestellten, wohlverordneten, auch von beiden unseren gnädigen Churfürsten und Herren, Herrn Ernst, Markgrafen zu Brandenburg in Preußen, und Herrn Wolfgang Wilhelm, Pfalzgrafen bei Rhein und zu Neuburg Herzogen, gnädigst confirmirten Vicarium allhier in dieser Hospitalkirche zu predigen und zu singen angefangen, dafür wir seiner allerhöchsten Majestät ewigen Lob und Dank zu sagen schuldig, und ihn ferner sampt seinem geliebten Sohn und dem heiligen Geist von Herzen bitten wollen, daß er solch sein Wort unter uns reichlich wohnen lassen und vermehren, auch für allerlei listige Anschläge und Tyrannei des Teufels und dieser letzten argen Welt gnädig schützen und erhalten wolle. Amen."

„Ob uns gleich Viel' fechten an,
Dem sey Trotz, der es nicht lassen kann,
Laß zürnen Welt, Teufel und die Höll',
Gottes Sohn ist unser ewiges Heil."

Diese Inschrift mußte aber im Jahre 1678 wegen Reparatur der Kirche wieder weggenommen werden. — Die Seelenzahl der Gemeinde war klein, klein auch das Gehalt ihres Pastors. Scheffer's Einnahme betrug Anfangs nur 119 Rthlr. 49 Stb., und die des Lehrers 27 Rthlr. — Und weil darum bittere Nahrungssorgen ihn drückten, wozu noch kam, daß 1614 im clevischen Erbfolgekriege spanische Soldaten hier eindrangen und längere Zeit blieben, „wo kein evangelischer Bürger, geschweige ein Prediger ohne Leibes- und Lebensgefahr seine Religion öffentlich bekennen durfte, indem die National-Spanier auf's Heftigste dagegen wütheten, die Religionsübung behinderten, den Prediger verfolgten, die Gasthauskirche schlossen und mit Kranken und Todten anfüllten," — aus allen diesen Gründen trug Scheffer sich mit dem Plane herum, sein Amt daran zu geben und aus Dinslaken zu fliehen. Da aber trat ihm ein Mann Gottes warnend in den Weg. Ein gewisser Mulsemius, Gerichtsschreiber zu Götterswickerhamm, schrieb einen lateinischen, mit dem heiligen Geiste gesalbten Brief an ihn, eine köstliche Perle, die noch vorhanden ist. In diesem Schreiben weis't er ihn darauf hin, wie er als Diener des Herrn um der Ehre Gottes, des Seelenheils der Gemeinde und der Verbreitung der Religion willen auch in der Anfechtung ausharren müsse. „Und wenn du," sagt er, „wegen des geringen Gehaltes auch Noth und Sorge hast in deinem Hause, so muß dir die Ehre deines Gottes und die Religion doch höher stehen, als eine Fülle irdischen Gutes. Du sollst in Pauli und der andern Apostel Fußtapfen treten, und des apostolischen Wortes eingedenk sein: Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen. Ein Diener des Evangelii soll nicht um den Erwerb großen Reichthumes ängstlich bekümmert sein, sondern darauf nur soll er Bedacht haben, daß ihm für seine Arbeit der Gnadenlohn einst werde: die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so Viele zur Gerechtigkeit führen, wie die Sterne immer und ewiglich. Und darum ermahne ich dich im Namen Gottes, daß du bleibest im Vertrauen auf den, der den Gerechten nicht verläßt, noch es zu-

gibt, daß sein Same nach Brod gehe." — Diese Mahnung ging dem Johann Scheffer zu Herzen, und er blieb hier, und zwar im Segen, bis zu seinem Tode im Jahre 1636. Unter den nachfolgenden Pastoren, einem Johann Georg Rieger aus Speier (1636—77), einem Johann Conrad Rieger (1677—1719), einem Johann Georg Rieger (1720—63), einem Johann Peter Cramer (1764—80), einem Johann Friedrich Gottschalk (1780 bis 84) hat sich die Gemeinde langsam aufgebaut durch Collecten in Preußen und Holland, und durch milde Stiftungen. Sie hat nach den Acten viel Noth gehabt, insbesondere mit Kirchenreparaturen und Pfarrbauten, doch wird daneben auch viel von der gnädigen Durchhülfe des Herrn gerühmt. Leider finden sich aber keine Zeugnisse von einem frischen und regen geistlichen Leben in ihr. Erst unter dem letzten Pastor, Johann Conrad Nebe, der 1784 als 22jähriger Jüngling hierher kam, nahm dieses einen lieblichen Aufschwung. Ihr Alten in der Gemeinde erzählet ja noch heute von dem tiefen und gesegneten Eindruck, den ihr durch seine Predigten und seine Kinderlehre empfangen habt. Noch ein besonderes und unvergeßliches Andenken aber hat Nebe sich dadurch gestiftet, daß durch seine Bemühungen und seinen Einfluß das Werk der Vereinigung beider evangelischen Gemeinden hier zu Stande kam. Am 31. October 1817 hatte er die Freude, und die Engel Gottes gewiß mit ihm, daß 73 lutherische und 45 reformirte Hausväter sich die Hände reichten zur Union und gemeinschaftlich das heilige Abendmahl feierten. Leider wurde er aber schon im folgenden Jahre als Consistorialrath nach Minden berufen, zur tiefen Trauer und zum großen Schaden der Gemeinde. Nebe's Andenken wird, so lange hier die vereinigte evangelische Gemeinde besteht, immer im Segen bleiben!

Ich gehe nun über zur Geschichte der alten reformirten Gemeinde. Ueber ihren ersten Anfang läßt sich nichts weiter finden, als die Bemerkung in einem Protokollbuche aus dem Jahre 1723:

„Extract aus einem alten Schreiben, so sich in der Kirchenkiste befunden, betreffend den ersten Anfang des Exercitii der reformirten Religion. Nämlich, daß dieselbe im 1611. Jahre allhier zu Dinslaken öffentlich angefangen und bishero ruhig continuiret."

Ihre ersten noch in Dunkel gehüllten Prediger waren: 1) Gerhardus Strickerus, 2) Johannes, 3) Nethenus,

4) Pliester, 5) Hymen. Genauere Aufzeichnungen finden sich erst von 1650 an, wo der 6. Prediger, Gabriel Hansler, emeritirt wurde, weil er „Altersunvermöglichkeit halber nicht mehr predigen und lehren konnte, und mit Lesen der Postille des Scultetus alle Sonntage der Gemeinde diente." Unter seinem frommen und tüchtigen Nachfolger Johann Jacob Desloch (1650—65) aber fing die Gemeinde innerlich und äußerlich an zu blühen. Nach einer Collectenreise in England und Holland erbaute dieser 1657 eine Kirche, auf dem Platze, wo unsere jetzige noch steht. Bis dahin war nämlich der Gottesdienst auf dem Kastell gehalten worden. Aber auch zum Aufbau des Tempels Gottes im Geiste ließ Desloch die helle Stimme des Wortes Gottes erschallen. Die lieblichste Blüthezeit jedoch hatte die Gemeinde erst unter dem folgenden Prediger Johannes Berghoff (1656—92), trotzdem daß damals die Franzosen von 1673 an eine Zeit lang hier hausten und „durch Verstörung des Gottesdienstes, Eingriff in die Begräbnisse, Mißhandlung des Geistlichen die Evangelischen hart bedrückten und quälten." Wie kräftig sich bei alledem die Gemeinde in äußerlicher Hinsicht entfaltet hatte, das beweist die Anstellung eines zweiten Predigers im Jahre 1684. Es heißt darüber: „Weil die Gemeinde durch Gottes Gnade sehr hat zugenommen, so haben viele es für gut und rathsam angesehen, daß noch ein zweiter Prediger möchte berufen werden, auf daß das Wort Gottes noch desto reichlicher unter uns wohne, und dem jetzigen ersten und ältesten Prediger unter die Arme gegriffen und sein Amt erleichtert werde." Und so geschah es. Die 300 Rthlr. Gehalt des zweiten Predigers wurden mit heiliger Freude durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Wo aber solches geschieht, da muß auch das geistliche Leben wohnen. Und das war reichlich zu finden. Mit gewaltigem Respect muß man auf die Zucht hinblicken, die damals herrschte. Höret nur zwei Beispiele davon.

In einem Protokollbuche aus dem Jahre 1676 heißt es: „Am 3. April ist Hermann Oeding's Tochter Petronella, welche von zwei verschiedenen Personen zwei uneheliche Kinder geboren, nach vielen zuvor geschehenen Ermahnungen und öffentlichen Bestrafungen des Predigers und zugefügten Mitgliedern des Consistorii, denen sie mit Verachtung begegnet, endlich vor das Consistorium citirt worden. Dieweil sie aber mit halsstarrigen

und frevelhaften Worten und Geberden ihren Ungehorsam und Verhärtung des Herzens bezeuget, und vor dem Consistorio nicht hat erscheinen wollen, ist ihr durch 2 Consistorialen im Namen der Gemeinde das heilige Abendmahl nicht allein verboten, sondern auch mit der Kirchendisciplin ferner gegen sie zu verfahren angedrohet worden."

„Am 12. April endlich ist sie erschienen vor dem Consistorium, und hat ihre Missethat bekannt, auch Abbitte gethan, und mit Thränen und äußerlichen Geberden auch Reue und Leidwesen bezeuget. Da dann der Prediger nach vorhergehender ernstlicher Bestrafung und Vermahnung zur rechtschaffenen Bußfertigkeit und Besserung ihres Lebens ihr von Gott gewünschet, daß ihr ihre Buße möge von Herzen gehen, und sie dieselbe hinfüro nicht nur mit Worten und Geberden, sondern auch mit der That beweisen möge, und gleichwie sie die Gemeinde und die draußen sind, öffentlich geärgert hat, also auch nun hinfüro Jedermann mit einem unsträflichen Wandel erbauen möge."

Noch ein anderes Beispiel:

„Bei der Consistorialversammlung, gehalten den 24. Novbr. 1681, ist Wilhelm Waldniel vorgefordert und erschienen. Da ihm von dem Prediger und den Vorstehern der Gemeinde seine Nachlässigkeit und schlechter Eifer, den er im Gottesdienst und in der Auferziehung seiner Kinder und Haltung zu der reformirten Religion bis dahin erwiesen, der Gebühr nach vorgehalten, bestrafet und vermahnet, hat er vor dem sämmtlichen Consistorio festiglich angelobet, nicht allein hinfüro für seine Person sich fleißiger bei dem Gehör göttlichen Wortes einzustellen, sondern auch den Seinigen mit einem nüchternen und gottseligen Leben und einem guten Exempel in Allem vorzugehen, auch die Kinder mit sich in die reformirte Kirche zu führen, und zur reformirten Schule und Gottesdienst zu halten, auch die Erwachsenen dem Prediger in die Hauscatechisation zu senden."

In diesem lieblichen Zustande, als ein Licht vor den Leuten, blieb aber die Gemeinde nur bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Schon im Jahre 1692, bei dem Tode Berghoff's, ging die zweite Pfarrstelle wieder ein. Und obwohl unter den folgenden Predigern, einem Johann Heinrich Rungius (1692 – 99) (1690 zweiter Pastor), einem Johannes Merken (1700 bis

1715), einem Johann Gerhard Corte (1715—27) die Kirchenzucht noch ziemlich streng geübt wurde, so riß doch eine große Sittenlosigkeit ein, und bittere Klagen wurden besonders über Spiel- und Trunksucht geführt. Darum sahen auch die wenigen Gläubigen den am 30. April 1717 stattgehabten Brand der Kirche, wobei nur die Mauern stehen blieben, „mit Wehmuth der Seele als die züchtigende Hand des Herrn an." Die Gemeinde kam dadurch unter schweren äußerlichen Druck, denn nur erst nach vielen mühsamen Collectenreisen konnte die Kirche am 7. März 1723 wieder eingeweiht werden, aber dennoch ließ sie sich nicht zur Buße leiten. Unter den folgenden Predigern, Friedrich Johann Arnold Schumacher, Dr. theol. (1728—31) der leider schon nach 3 Jahren an die Ansgari-Kirche nach Bremen berufen wurde, Johann Heinrich Kersten (1731—41), Johann Abraham Merckens (1741—66), und Johann Jacob Wurm (1767—1809), kam die Gemeinde in Ansehung ihres geistlichen Zustandes immer mehr zurück. In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts waren die Gottesdienste fast ganz leer. Der sechszehnte und letzte Prediger war Ludwig Wilhelm Engels von 1810—23. Dieser schloß mit Nebe zusammen die Union ab, und blieb nach dessen Abgange alleiniger Pastor der vereinigten Gemeinde. Von seiner Amtsführung und nothwendigen Emeritirung, von den darauf folgenden traurigen Wahlstreitigkeiten, so wie von der Zeit meines seligen Amtsvorgängers Heinrich Wilhelm Theodor Lambrechts (18. Februar 1824 bis 1. Mai 1858) brauche ich nicht ausführlicher zu berichten, da das Alles euch noch frisch im Gedächtniß ist.

Liebe festfeiernde Gemeinde! Nachdem wir nun erwogen haben, was wir waren, und wie der Herr auch hier aus einem Senfkorne einen lieblichen Baum hat wachsen lassen, wie Er trotz vieler Untreuen und Versäumnisse doch den Leuchter des seligmachenden Evangelii noch nicht von seiner Stätte gestoßen hat, und sein Wort noch nicht theuer geworden ist unter uns, und besonders, wie es durch Gottes Gnade geschehen ist, daß hier nicht mehr Brüder feindselig gegen einander stehen mit dem Feldgeschrei: ich bin Paulisch, ich bin Apollisch, ich bin Kephisch, sondern daß wir nunmehr unserm einigen Herrn und Könige Jesu Christo eines Glaubens, in einer Gemeinde, in einer Kirche dienen — sagt, müssen da unsere Herzen nicht freudigen Dankes

voll rühmen: Bis hieher hat uns der Herr geholfen! Ja, so setzen wir Ihm denn auch ein Ebenezer, nicht wie Samuel eins von Stein, sondern von Erz. Die neuen Glocken auf unserm Thurme sind unser Ebenezer von Erz, das mit seiner Inschrift: „Zur 250jährigen Jubelfeier der evangelischen Gemeinde Dinslaken, 1861", unsern späten Nachkommen noch verkündigen wird von diesem festlichen Tage, den der Herr uns gemacht hat, darinnen wir seiner Hülfe uns freuten und fröhlich waren.

Aber, ist's denn auch wahr, Geliebte, daß heute euer Aller Herzen im fröhlichen Danke vor Gott höher schlagen? Ist das „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'" euch Allen aus vollem Herzensgrunde gequollen? Ach, ich fürchte, daß doch ein gut Theil hier sind, die das Fest nur äußerlich mitfeiern, deren Herzen aber kalt, und deren Mund stumm bleibet zum Danke vor dem Herrn. O ihr, die ihr so stehet, ist denn unsere Mutter, die theure evangelische Kirche und ihr Bekenntniß, für das die Väter Gut und Blut geopfert haben, und unsere Gemeinde, in der ihr geboren und unterrichtet seid im Worte Gottes, ist euch denn das Alles wirklich so gleichgültig geworden, daß ihr euch gar nicht mit gedrungen fühlt zum Lobe Gottes? Wie würde es denn euch zu Muthe sein, wenn der Herr auch an diese Gemeinde, wie einst an die Gemeinde zu Ephesus, das Wort ergehen ließ: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte. Wie, wenn der Herr mit uns das wahr machte! — Wohlan denn, wessen Herz noch nicht ganz erkaltet ist, wer noch etwas Liebe zu seiner Kirche und zu seiner Gemeinde hat, den fordere ich auf im Namen Gottes, mit einzustimmen in den Lobgesang der feiernden Gemeinde, und dem Herrn die Ehre zu geben, der bis hieher herrlich geholfen!

II.

Ihr fühlt es aber wohl, Geliebte, daß unser Festaccord: Bis hieher hat uns der Herr geholfen! auch zu einem Blick in die Gegenwart uns auffordert. Wie steht es denn jetzt um unsere Gemeinde? Kann unsere Zeit wohl einen Vergleich aushalten mit der vor 250, vor 200 Jahren und noch später?

Allerdings ist manches besser geworden, aber auch Alles? — — Was meint ihr wohl, was würden sie sagen, eure gläubigen Voreltern, die in den 250 Jahren zur ewig triumphirenden Gemeinde im Himmel eingegangen sind, wenn sie heute in unsere festfeiernde Gemeinde einträten? Würden sie nicht Manchem unter euch zurufen: Warum hast du das theure, nach Gottes Wort reformirte Bekenntniß unserer Kirche und unsern trostvollen evangelischen Glauben, daran wir mit ganzem Herzen hingen, und wofür wir gestritten und gelitten haben, warum hast du das Alles dahingegeben für die wohlfeile und trostlose Weisheit des Tages? Warum ist der hochgelobte Sohn Gottes, unser Heiland Jesus Christus, dir nicht mehr, wie uns, der einige Trost im Leben und im Sterben? Warum schämst du dich, das Evangelium von Christo freimüthig zu bekennen als die Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben? Warum verachtest du das Wort Gottes, das doch unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege war? — Oder würden sie nicht dir sagen: Warum sträubst du dich, für unsere Kirche und deine bedrückten Glaubensgenossen einige Groschen zu geben, da wir doch, die wir ärmer waren, als du, keine Opfer gescheut haben, um unsere Gemeinde auch äußerlich sicher zu stellen, da du es doch auch fremden Glaubensgenossen, zum Theil aus weiter Ferne, verdankst, daß du noch eine Kirche besitzest? — Oder würden sie dich nicht fragen: Was hast du mit dem Glaubensgute gemacht, das wir als heiliges, mit saurem Schweiß erworbenes Erbe hinterlassen haben? Warum hast du's nicht deinen Kindern weiter vererbt? Warum gönnst du's unseren Namen nicht, daß sie in den Kirchenbüchern stehen bleiben, die unser Andenken fortpflanzen sollten von Geschlecht zu Geschlecht? — Würden sie nicht die ganze evangelische Kirche strafen, daß sie die alten Bande ehrwürdiger Sitte und Zucht, die unsere Kirche zu ihrer Zeit zur Stadt auf dem Berge machte, frevelhaft hat zerreißen lassen, daß sie nun aussieht wie eine zuchtlose Heerde, in der fast ein Jeder nach seiner Façon glaubt selig werden zu können? — So würden sie heute unter uns auftreten mit strafend gehobenem Finger, jene alten, glaubenstreuen Väter aus den Zeiten eines Scheffer und Nebe in der lutherischen und aus den Zeiten eines Desloch und Berghoff in der reformirten Gemeinde. — So würden sie gegen uns zu tiefer Beschämung zeugen.

Theure Brüder und Schwestern! Aber da denkt ihr vielleicht: Das sagst du uns Alles heute an unserm Jubelfeste? Ja, da gerade gehört es hin. Denn alle Freudenfeste müssen für uns auch Bußtage sein. Wenn wir dankend zu unserm Vater im Himmel in die Höhe schauen, der treu geblieben, dann fallen unsere Augen gleich wieder herunter auf uns, die wir untreue und unnütze Knechte gewesen. Ach, und das sind wir allzumal. Und so laßt es uns bußfertig denn zu Herzen nehmen, was beim Blicke in die Gegenwart dieser Festtag mit ernster, gewaltiger Sprache zu uns redet. Wir wollen allzumal demüthig auch an unsere Brust schlagen, ich, euer Seelsorger, der ich oftmals ein ungetreuer Haushalter gewesen bin, und ihr, die ihr des Herrn Gnade oftmals auf Muthwillen gezogen habt, und wollen in rechter Buße vor dem Throne Gottes bekennen: Herr, wir sind nicht werth, daß du noch unter diesem Kirchendache bei uns wohnest, denn wir haben dein heiliges Wort und deine Rechte vielfach mit Füßen getreten, und es nicht verdienet, daß du den Leuchter deines Evangelii unter uns hast stehen lassen. Aber gehe nicht mit uns in's Gericht, siehe in Gnaden an unsere Sünde, und strafe uns nicht mit Entziehung deines heiligen Wortes. Ach, Herr, laß uns noch einige Jahre, ob wir wollten Frucht bringen vor dir. Schaffe in uns ein neues Herz, und gib uns einen neuen gewissen Geist. Verwirf uns nicht von deinem Angesichte, und nimm deinen heiligen Geist nicht von uns!

III.

Und dann, Geliebte, aber auch getrosten Muthes und mit heiligen Gelübden der Zukunft entgegen. Bis hieher hat uns der Herr geholfen! Er wird ja auch weiter helfen, das ist unsere Zuversicht beim Blick in die Zukunft. Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen! Und damit Er es immer mehr sei und werde, so laßt uns auch heute mit heiligen Gelübden vor sein Angesicht treten. Liebe Zuhörer, nicht wahr, es ist uns Allen doch ein voller Ernst mit dem Wunsche, daß unsere Gemeinde werden möge wie ein Baum, der da gepflanzt ist an Wasserbächen, und dessen Blätter nicht verwelken? Das Gelingen dieses Wunsches hängt aber nächst Gottes Gnade auch

von uns mit ab. Dringe ein, dringe ein, Zion, dringe ein in Gott, stärke dich mit Geist und Leben, sei nicht wie die andern todt, sei du gleich den grünen Reben, Zion, in das Wesen, nicht in Schein, dringe ein. Es gilt uns beiden, liebe Gemeinde, dir und mir, heute das Gelübde dem Herrn zu bringen, daß das Alte vergehen und Alles neu werden soll. Seht, da steht der Altar neu geschmückt mit seinen alten heiligen Geräthen. Sie erinnern uns an viele Freudenstunden vor dem Herrn, sie mahnen auch Manchen an seine Verachtung der gewissen Gnaden Gottes. Der Herr ruft durch sie auf's Neue: Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Und droben vom Thurme hallt neuer Glockenklang durch die Gemeinde. **Kommt, denn es ist Alles bereit,** das ist die Inschrift der großen Glocke. So klingt mit neuem, kräftigem Tone die Stimme Gottes an die Gemeinde. Kommt, denn es ist Alles bereit, so ruft Er am Sonnabend zur Sabbathsruhe, und an den Sonntagen zur Verkündigung seines Worts, zur Spendung seines Sakramentes, so läuten auch die Glocken den Gläubigen auf ihrem letzten Wege zum Grabkämmerlein, denn es ist noch eine Ruhe bereit dem Volke Gottes. Geliebte, wenn ihr diese Stimme höret, sei es in des Tages Arbeit vergraben, oder in des Lebens Genüsse und Freuden versenkt, sei es gar etwa an Stätten der Sünde, oder auf Bänken vielleicht, da die Spötter sitzen, dann merket auf sie und bedenket, was sie euch sagen. Gebt aber auch eine Antwort darauf. **Ehre sei Gott in der Höhe,** so steht auf der zweiten, der kleineren Glocke geschrieben. Sie eben soll uns an die Antwort erinnern, die wir dem Herrn auf sein: Kommt, denn es ist Alles bereit! schuldig sind. Die kleinere Glocke mit schwächerem Klange trägt diese Inschrift, — klingt aber unsere Stimme zum Himmel hinauf doch auch immer viel schwächer, als Gottes Stimme von oben an uns. Doch wenn wir sie nur erschallen lassen, sei's auch mit Schwachheit. Der Herr hört ja auch das Lallen der Kinder. Ach, daß wir's denn thäten, daß wir's klingen und singen ließen in unsern Herzen mit neuem, frischem Schalle: Ehre sei Gott in der Höhe! Ich selbst gelobe das vor meinem lieben Herrn und diesen Zeugen: Mit viel freudigerem Aufthun meines Mundes will ich das: Kommt, denn es ist Alles bereit! und: Ehre sei Gott in der Höhe! in dieser Kirche und draußen erschallen lassen. Gott helfe mir Schwachen!

Und ihr, darum bitte ich, und dazu ermahne ich euch heute im Namen meines Gottes, nehmet das Wort mit Sanftmuth an, welches kann eure Seelen selig machen. Und laßt's auf des Herrn und der Glocken Stimme in diesem Tempel, in euren Häusern, an euren Gräbern als ein kräftiges Echo nachhallen: Ehre sei Gott in der Höhe. Das wolle der Herr in Gnaden geben! Er wolle es weihen und segnen, das neue Geläute, daß es fortan nur ertöne zu seiner Ehre, zur Erbauung seiner heiligen Kirche, zur Sammlung und Erhebung seiner theuer erkauften Gemeinde. Bis zu seinem Thron empor steigt jetzt unser brünstig Flehen, daß eine neue Zeit dadurch eingeläutet werde für unser Gemeindeleben, damit unsere Gemeinde eine rechte evangelische werde, und eine Stadt, die auf dem Berge steht und ihr Licht weithin leuchten läßt in das Land. Und wenn dann unsere Nachkommen dankbar an dem Ebenezer stehen, das wir heute setzen, und wenn sie nach 50 Jahren wieder ein Fest feiern, dann möge es lauter, volltönender, ohne alle Mißklänge der Wehmuth und Klage von dieser Stätte auf's Neue erschallen: **Bis hieher hat der Herr geholfen!** Amen.

Und ihr, darum bitte ich, u
Namen meines Gottes, nehm
welches kann eure Seelen selig
und der Glocken Stimme in
an euren Gräbern als ein
Gott in der Höhe. Das wo
wolle es weihen und segnen,
nur ertöne zu seiner Ehre, z
zur Sammlung und Erhebu
Bis zu seinem Thron empo
daß eine neue Zeit dadurch ei
leben, damit unsere Gemeinde
eine Stadt, die auf dem Berg
läßt in das Land. Und wen
an dem Ebenezer stehen, das
50 Jahren wieder ein Fest
tönender, ohne alle Mißklä
dieser Stätte auf's Neue ersch
geholfen! Amen.

1942

HBL 001994